№ 152. Freitag, den 3. Juli 1857.

27ster Jahrgang.




Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7½—9 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer

## Kolberg's Ehrentag.

Gestern waren es 50 Jahre, daß die Franzosen in Folge des am 21. Juni 1807 abgeschlossenen vierwöchentlichen Waffenstillstandes die Belagerung von Kolberg aufhoben, das durch den Heldenmuth seiner Besatzung und seiner Bürger vom 10. März an, an welchem Tage die ersten feindlichen Angriffe auf die hohe Bergschanze geschahen, bis zum 2. Juli, als nach 36stündigem Bombardement die feindlichen Geschütze plötzlich schwiegen, seine keineswegs starken Werke zu einem unbezwinglichen Wall für Preußens Dynastie und Preußens Ehre gemacht hatte. Gneisenau, Schill und Nettelbeck, sie waren das Dreigestirn dieser Tage, das in dem Gedächtniß der Nation in die Nachwelt hineinleuchtet, und vor dessen größeren Verdiensten mancher bescheidenere Name in den Hintergrund trat, obgleich auch ihm unsterbliche Ehren hätten zu Theil werden müssen. Ihnen allen, die im Grabe ruhen, wird die dankbare Erinnerung der ganzen preußischen Nation frische Ruhmeskränze winden, wie die noch lebenden Veteranen jener unsterblichen Tage gerührte Zeugen einer Feier waren, in der die Stadt Kolberg und ganz Preußen in den Ehren ihrer grauen Heldenkrieger sich selber ehrt. Unvergeßliche Thaten sind geschehen; sie verdienten in Marmor verewigt zu werden, aber eines Volkes Gedächtniß bewahrt die Großthaten der Vorfahren treuer als Stein und Marmor; sie leben in den Annalen der Geschichte, in den Chroniken der Regimenter, in den Liedern selbst unsterblicher Sänger unsterblich fort. Leben, den Zeitgenossen zu freudigem Stolze, den nachwachsenden Geschlechtern zu leuchtenden Beispielen und begeisterter Nacheiferung. Wir schreiben die Namen von Kolberg und Graudenz in unserer Geschichte über die Namen hinweg, die aus jener Zeit Schmach und Feigheit melden, und dieselben mögen damit untergegangen sein in der Glorie der Waffenthaten, die aus dem tiefsten Unglück und Zerfall des Vaterlandes wie die Morgenröthe der Wiedergeburt Preußens und wie der erste Morgenstrahl künftiger Rettung vom fremden Joch aufleuchtete. Mit solchen Führern, solchen Truppen und solchen Bürgern konnte Preußen nicht ewig verloren sein, und es war nicht verloren und wird niemals verloren sein, wenn der Väter Geist in den Enkeln fortlebt. (St. Z.)

## Rundschau.

Berlin, 1. Juli. Der „Bresl. Ztg." wird von hier gemeldet: Briefe aus Marienbad hatten schon im Laufe der vergangenen Woche davon gesprochen, daß Se. Maj. der König mit dem Gedanken umgehe, dem Kaiser Franz Joseph in Wien einen zweitägigen Besuch abzustatten. Heute wird von dort aus mit großer Bestimmtheit gemeldet, daß die Reise nach Wien stattfinden wird: doch wird sich der König am 5. Juli zunächst über Karlsbad nach Teplitz begeben. Davon, daß die Königin die Reise mitmachen werde, wird nichts gemeldet.

— Die „Boh." meldet: Die neue, glanzvolle Aufstellung und vermehrte Ausschmückung des seit 1817 in Form einer gothischen Spitzsäule bestehenden Denkmals für die 1813 bei Kulm und Arbesau gefallenen preußischen Krieger geht ihrer Vollendung entgegen. Ein neuer Schmuck dieses Monuments ist die Büste des hochseligen Königs von Preußen Majestät Friedrich Wilhelm III., des ersten Stifters dieses Denkmals seiner Armee, der am ersten blutigen Tage bei Kulm persönlich in der Schlacht stand und später beinahe alljährlich während seines Badeaufenthaltes zu Teplitz das Schlachtfeld und die Gräber der gefallenen Krieger zu besuchen pflegte. Das überlebensgroße Brustbild des Königs ist bereits in einem vortrefflichen Bronzegusse am Orte seiner Bestimmung angelangt. Auch sind die drei preußischen Adler in Sandsteinbasreliefs und in Medaillons vollendet. Die Einweihung dürfte gegen Ende August erfolgen.

— Man wird sich erinnern, daß vor einigen Jahren der verstorbene Borsig seinem ganzen Arbeiterpersonal ein großes Fest gab, als aus seiner Fabrik die 500ste Locomotive hervorgegangen war. In kurzer Zeit werden auch die Arbeiter seines zwar ebenfalls dahingeschiedenen Nachbars, des Maschinenbauanstalts-Besitzer Egels, dessen Fabrik jedoch durch seine Söhne würdig weiter betrieben wird, sich einer solchen Festlichkeit zu erfreuen haben, indem aus deren Fabrik gleichfalls die 500ste stehende große Dampfmaschine von 160 Pferdekraft hervorgeht, welche nebst einer zweiten von 60 Pferdekraft — 499ste — für eine große Mahlmühle nach Züllichow bei Stettin bestimmt ist.

— Die „Pr. Corr." kündigt einen Allerhöchsten Erlaß an, welcher für das nächste Kampagne-Jahr (1. September 1857 bis 31. August 1858) die Forterhebung der Rübenzuckersteuer nach dem alten Satze von 6 Sgr. pro Centner anordnen wird. Es ist zu beachten, daß die Fortdauer des alten Steuersatzes nur auf ein Jahr, nicht, wie früher, für zwei Jahre, bestimmt wird. Schon dieser Umstand dürfte darauf hindeuten daß man von der demnächst zusammentretenden Zollvereinskonferenz eine Abänderung der Steuer erwartet. Bisher lag es im Plane, eine Erhöhung des Steuersatzes von 6 Sgr. auf 7½ Sgr. für den Zollcentner zu beantragen.

— Ein beklagenswerthes Unglück ereignete sich gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhofe der Potsdamer Bahn. Ein 18jähriges Mädchen, Ida Schulz, Tochter des vor vier Wochen in Brandenburg verstorbenen Tuchfabrikanten Schulz, mit einer Freundin bei Verwandten hier zum Besuch, hatte diese, welche mit dem Courierzug um 6½ Uhr nach Brandenburg zurückkehren wollte, zum Bahnhof begleitet. Im Augenblick des Abfahrens bemerkte sie, daß sie vergessen hatte, der Abfahrenden noch ein Packet mitzugeben; sie lief daher, trotz alles Zurückrufens des entfernter stehenden Bahnhof-Inspektors, des dort stationirten Polizeiwachtmeisters und anderer Personen aus dem Publikum, dem Zuge nach und an den Waggon hinan, um das Packet hineinzuwerfen. Dabei verwickelten sich die leichten bauschigen Kleider des jungen Mädchens in die Wagentritte, sie wurde dadurch vom Perron und unter die Wagen gerissen, und die Räder gingen ihr über beide Füße, den einen über dem Knöchel, den andern unter dem Knie zermalmend. — Die schnell herbeigeholten Aerzte Dr. Stosch und Dr. Ullrich legten sofort einen Verband an, wozu die Bandagen ihnen von theilnehmenden Frauen aus den Hinterfenstern der Häuser in der Köthener Straße zugeworfen wurden. Darauf wurde die Unglückliche in dem auf dem Bahnhofe stationirten Krankenkorb unter Begleitung der genannten Aerzte nach der Charité gebracht, wo man sofort die Amputation vornahm. Trotz der großen Schmerzen zeigte sich die schwer Verletzte doch während des Transportes sehr standhaft. Die Mutter ist noch gestern Abend durch den Telegraphen von dem Unglück benachrichtigt worden und bereits heute Morgen von Brandenburg hier eingetroffen. Wie die „N. Pr. Ztg." weiter meldet, hat das unglückliche Mädchen auch eine Verletzung des Brustknochens erlitten, so daß ihr Aufkommen sehr zweifelhaft ist.

— Das „Bremer Handelsblatt" bringt die Zolleinnahmen des Zollvereins im 1. Quartal 1857, welche überaus günstig sind. Dieselben sind nämlich dem ersten Quartal 1856 gegenüber um 655,515 Thlr. oder Zwanzig Prozent größer. Es betrugen nämlich die Brutto-Einnahmen der Eingangszölle 4,953,248 Thlr. gegen 4,277,770 Thlr. in 1856 und 4,425,678 Thlr. in 1855. Nach Abzug der Erhebungskosten bleiben an reiner Einnahme von den Eingangszöllen 4,263,302 Thlr. gegen 3,612,749 Thlr. in 1856 und 3,799,869 Thlr. in 1855.

— Vor der 5. Prozeß-Deputation der Civil-Abtheilung des Stadtgerichts kam heute folgender Prozeß zur Verhandlung. Der Graf A., ein junger Offizier und der Sohn einer der reichsten Familien des Landes, hatte Wechselschulden zum Betrage von 4000 Thlr. Die Familie brachte die Angelegenheit zur Kenntniß der Polizei, weil sie behauptete, daß die ursprüngliche Schuld geringer gewesen und nur durch hohe Zinsen so angewachsen sei. Die qu. Wechsel waren in den Händen zweier hiesigen Kaufleute, von denen der eine behauptete, solche nicht für eigene Rechnung zu besitzen, sondern nur zum Incasso zu haben. Ein Polizeibeamter nahm die Wechsel in Beschlag. Eine criminell-strafbare Handlung mußte sich gegen die gedachten beiden Personen nicht feststellen lassen, denn es wurde eine Untersuchung gegen sie nicht eingeleitet, wohl aber empfingen sie für die Forderung der 4000 Thlr. die Summe von 2000 Thlr., also 50 pCt., und mußten sich protokollarisch aller weiteren Ansprüche begeben, sich auch vollständig für befriedigt erklären. Der Kaufmann, der seine Wechsel nur zum Incasso gehabt hatte, wurde von dem Eigenthümer des einen derselben über 100 Stück Friedrichsd'or, dem er nur 50 Friedrichsd'or hatte zahlen können, wegen 50 Stück Frd'or verklagt. Der Verklagte reichte sofort eine Litisdenunziation gegen den Kriminalpolizeibeamten, der mit ihm verhandelt, so wie gegen dessen höhern Vorgesetzten ein, in dessen Auftrage derselbe gehandelt hatte. Für sich selbst machte der Verklagte den Einwand, daß er zur Annahme von 50 pCt. und zur Unterschrift des obengedachten Protokolls durch die Drohung des Polizeibeamten bestimmt worden sei, daß er andernfalls verhaftet werden würde. In der Beantwortung der Litisdenunziation wird diese Drohung bestritten und das Protokoll, so wie die Unterschrift des Verklagten darunter allein für entscheidend erachtet. — Der Gerichtshof beschloß die Vernehmung der bei der Verhandlung mit dem Kriminalpolizeibeamten gegenwärtig gewesenen Zeugen darüber, ob eine Drohung der obengedachten Art Statt gefunden habe.

Görlitz, 25. Juni. Wie der „Leipz. Z." geschrieben wird, hat am hiesigen Gymnasium eine Untersuchung wegen verbotener Verbindungen unter den Schülern der oberen Klassen stattgefunden, und sind in Folge derselben drei Primaner relegirt worden.

Leipzig, 30. Juni. Nach einem eilfwöchentlichen, durch einen Schlaganfall herbeigeführten Krankenlager, und nachdem schon seit mehreren Wochen wenig Hoffnung für seine Erhaltung vorhanden gewesen war, verschied gestern Abend um 8 Uhr der Prof. der Theologie, Konsistorialrath, Domherr, Superintendent der hiesigen Diözese, Comthur zc. Dr. Christian Gottlob Leberecht Großmann. Um ihn trauert nicht nur unsere Stadt, der Schauplatz seiner langjährigen verdienstvollen Wirksamkeit, und unser engeres Vaterland; auch weit über die Grenzen des letzteren hinaus wird die Nachricht von dem Tode des, namentlich durch die Gründung und eifrige Beförderung des Gustav-Adolphvereines, allgemein gekannten und verehrten Mannes die innigste, gerechteste Theilnahme erwecken. (L. Z.)

München. König Max von Baiern hat dem Kaiser Louis Napoleon ein Faß Hofbräuhausbockbier als Geschenk nach Paris gesendet.

Herborn bei Medebach in Westphalen, 21. Juni. Es war heute ungefähr 3/4 nach 10 Uhr Morgens, als am Himmel, 1½ Stunden vorher unbewölkt und heiter, dann aber dunkel umzogen, sich ein auffallend schwarzer Schweif vom Gewölbe herabsenkte, anfangs nur 4 Fuß in der Länge und 2½ Fuß in der Breite messend, neben dem sich gleichzeitig eine andere ähnliche, jedoch kleinere Säule bildete. Das Phänomen stand dem Dorfe gegenüber südlich; die Lage des Orts ist kegelförmig tief. Der Wind strich nicht eben heftig. Dabei entlud sich über unserem Horizonte ein Gewitter, während ein anderes im Westen sich furchtbar formirte. In 10 Minuten war der Schweif ungefähr 10 Büchsenschuß Länge gewachsen, nahm aber in seiner Längenausdehnung zu und zog sich nahe dem Himmelsbogen parallel von Westen nach Osten hin. Nachdem er furchtbar genug gewachsen, senkte er sich zur Erde und nahm eine Zeit lang eine knieförmige Gestalt an; in der Mitte gebrochen, lagerte es sich lothrecht zur Erde. Der mit der Erde in Verbindung getretene Schweif bewegte sich und zog über den kahlen Feldrücken in der Richtung des Windzuges. Diese neue Veränderung brachte den Zuschauer auf den Schluß, daß es eine Windhose sein müsse. Die Darstellung davon änderte sich in einigen Minuten. Der Schweif verließ seine Richtung, um dem Dorfe näher zu kommen, und es erhob sich ein starker Rauch, als wenn es in einem vollgespeicherten Hause brennt, wo die Flamme nicht hervorbrechen kann. Im gleichen Augenblicke erhob sich mit Blitzesschnelle eine andere Säule senkrecht von der Erde zum Himmel bis hoch in die Wolken, dicht neben der anderen. Ueberall erscholl während dem der Ruf: es brennt, es ist Feuer! Und in der That vereinigten sich alle Umstände, selbst dem ruhigen Beobachter den Gedanken nahe zu bringen, der Weltuntergang sei doch wirklich eingetroffen, wenn auch später, als angezeigt. Alles betete und wandte sich um Gnade bittend in diesem bedeutsamen Augenblicke zum Himmel; Kinder und Mütter jammerten dem grausigen Ende entgegen. Der bedrohliche Augenblick sollte jedoch nicht lange dauern. Das Phänomen zog seit abwärts nach einem Tannenwalde und verlor sich. Spuren auf der Erde sind nicht zurückgelassen. Die kleinern Feldfrüchte sind gedrückt wie mit einer Walze, die Halmfrüchte dagegen sind geknickt. Die Bahn ist so gezeichnet, als wenn eine Walze daher geschleppt sei. Wäre dies Ereigniß auf den angegebenen Weltuntergangstermin gefallen, so würde es die traurigsten Folgen gehabt haben.

Wien, 30. Juni. Es hat lange kein Aktenstück so große Sensation gemacht, wie das kais. Handschreiben an den Fürsten Metternich. Der Fürst hatte als Kanzler des Maria-Theresia-Ordens dem Kaiser, als dem Großmeister des Ordens, das Geschichtswerk gewidmet, das unter seiner Leitung als Jubelschrift von Dr. Hirtenfeld herausgegeben wurde. Der Kaiser nimmt die Widmung „mit um so größerem Vergnügen" an, als das Werk „der Mit- und Nachwelt unter der Leitung eines Mannes überliefert wird, der wie Sie Weisheit mit wahrer Seelengröße verbindet, und von beiden der Welt in schweren Momenten sprechende Beweise zu geben wußte". Den Ausdruck dieser Anerkennung der Weisheit des Fürsten und seiner Verdienste findet man zum Ueberraschen kalt und gemessen.

— Dem „Journal du Havre" wird aus Griechenland geschrieben, daß man dort in diesem Jahre eine ganz abnorme Witterung habe, wie man seit Menschengedenken nicht gehabt habe; es regne nämlich fast unaufhörlich, der Himmel sei stets mit Wolken bedeckt und dadurch die Temperatur so herabgestimmt, daß der Sommer fast kalt zu nennen sei.

London. Wir erhalten nähere Nachrichten über einen Schiffsbrand, welcher kürzlich an den Küsten von Texas stattfand:

In der Nacht vom 30. zum 31. Mai dieses Jahres um 1 Uhr Morgens läuteten plötzlich sämmtliche Glocken von Galveston. Sie signalisirten eine Feuersbrunst; aber das zerstörende Element wüthete auf dem Meere ungefähr 8 englische Meilen südwestlich von der Stadt in dem Golf; man sah deutlich ein Schiff in Flammen. Bei Sonnenaufgang landete ein Boot mit 12 Personen in dem Hafen. Es waren Passagiere des Schiffes, welches in Flammen stand. Dieselben meldeten den Verlust des Dampfschiffes „Louisiana" und hatten sich gerettet, indem sie sich in Hast in ein Boot stürzten, ohne daß sie wußten, was aus ihren Gefährten geworden war — das Feuer nahm so schnell überhand, daß der Kapitain und die Offiziere nicht einmal mehr bis zur Maschine kommen konnten. Vorn und hinten sahen sich die Passagiere plötzlich auf dem Schiff durch die Flammen isolirt, da dieselben jede Kommunikation zwischen dem Hinter- und Vordertheil unmöglich machten. Der Kapitain nahm selber das Steuer in die Hand und sagte den Passagieren, daß noch keineswegs alle Hoffnung geschwunden sei, da er Angesichts des Hafens den Strand zu erreichen hoffe, bevor das Feuer das Schiff zerstört habe. Bald darauf aber fühlte er, daß auch das Steuer den Dienst versagte, und nun rief er Allen zu, auf ihre Rettung bedacht zu sein. Man ließ vorn ein Boot herab. Aber als es das Wasser berührte, gerieth es in Brand und verbrannte mit 25 Personen, darunter mehrere Damen. Glücklicher war das zweite Boot. Inzwischen lief der Dampfer mit rapider Schnelligkeit fort. Da er aber nicht gesteuert wurde, drehte er sich um sich selbst und wechselte jeden Augenblick seinen Kours. Die Flammen hatten bereits die obere Brücke und die Masten ergriffen, da stürzten sich die Unglücklichen, die noch an Bord geblieben waren, sämmtlich in's Meer mit Planken oder anderen hölzernen Gegenständen, die sie ergreifen konnten. Der Kapitain war der letzte, welcher das Schiff verließ. Als er Niemand mehr um sich sah, stürzte er sich auf einem Stuhl, an welchem er sich befestigt hatte, in's Meer. Er wurde Morgens durch ein Lootsenboot gerettet. Man glaubt, daß das Feuer im Kohlenraum entstanden sei. Die „Louisiana" hatte 160 Köpfe an Bord, von denen ungefähr 60 ihren Tod gefunden haben. Das Dampfschiff „Galveston", welches zufällig nur 3 Stunden von der „Louisiana" entfernt war und am 31. Mai Morgens auf dem Schauplatz des Unglücks ankam, nahm 35 Personen auf, die sich nur noch mit Mühe über Wasser erhielten. Mehrere kleine Schiffe hatten ebenfalls das Glück, einige der Schiffbrüchigen zu retten. Der Munizipalrath von Galveston hat den Geretteten alle mögliche Unterstützung angedeihen lassen.

— In Lewesham, einer wenige Meilen von der Hauptstadt gelegenen Eisenbahnstation, fand heute Nacht ein furchtbares Unglück statt. Ein Personenzug rannte in einen andern, der ruhig (wie es heißt, ohne Signallampen) auf dem Stationsplatze stand. Mehrere Menschen, nach Einigen 8, nach Anderen 12, blieben todt auf dem Platze; gegen 40 wurden schwer beschädigt.

— In Manchester wurde gestern die Statue von James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschine, festlich eingeweiht. Das Denkmal steht auf demselben Platze, wo bereits die Statuen von Peel, Wellington und Dalton aufgestellt sind.

— 2. Juli. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat gestern in Manchester eine Adresse erhalten und dieselbe in englischer Sprache unter großem Jubel beantwortet. — Der General Concha soll von der spanischen Regierung auf Andrängen Englands, welches ihn der Begünstigung des Sklavenhandels bezüchtigt, aus der Havanna abgerufen worden sein.

Aus Algier vom 27. Juni hat man folgende telegraphische Nachrichten: Eine Depesche des General-Gouverneurs schließt mit den Worten: „„Wir sind die Herren des Landes."" Nachrichten aus Kabylien vom 22. Juni melden, daß die 25 Kilometers lange Landstraße, die nach dem Gipfel der Berge der Beni-Raten führt, beendet ist. Der Kommandant dieses Forts ist der General Chapuis, der einige Bataillone zu seiner Ver-

fügung hat und die Bauten mit großem Eifer betreibt.“ —

— Das Univers enthält ein Schreiben von einem französischen Offizier aus Kabylien, in dem es heißt:

„Wir sind nicht gerade im eigentlichen Afrika mit seiner glühenden Sonne und seinem Sirocco. Das Wasser ist ausgezeichnet, und an Schatten fehlt es nicht. Welch ein Unterschied gegen die Leiden auf der kahlen Hochfläche vor Sebastopol? freilich sind wir auch hier nicht auf Rosen gebettet. Die Terrain-Schwierigkeiten sind ungeheuer. Man schwebt fast immer zwischen 2 Abgründen und man verliert völlig das Gefühl der geraden Linie und der Horizontalität. Auf den höchsten Punkten dieses Felsengewirres hängen, wie Adlernester, zwischen Bäumen und Gesträuchen versteckt, die kabylischen Dörfer, bis jetzt unnahbare Zufluchtsstätten, die Jahrhunderte lang den Anstrengungen der Römer, Araber und Türken trotzten. Die dicht an einander gedrängten Häuser bestehen alle aus 4 rohen Mauern mit einem schlechten Ziegel-Dache, ohne Keller, ohne Boden, ohne Stockwerk, ohne Verschlag. Es ist das Einfachste, was man an Architektur sehen kann. Aber die Leute sind in diesen Häusern glücklich, ohne Bedürfnisse, ohne Sorgen, und warum wir eigentlich zu ihnen kommen, begreifen sie nicht. Jedes Dorf bildet eine kleine Republik, in welcher der Rath der Aeltesten jeden Zwist schlichtet.“

Aegypten. Die heurige Weizen-Ernte ist so ergiebig, daß sie 3,200,000 Hect. zur Ausfuhr abwerfen dürfte.

— Der ganze Aufstand scheint sich jetzt auf Delhi zu beschränken. Eine der ersten Maßregeln des Vice-Gouverneurs in Agra war der Erlaß einer kräftigen Proklamation, welche die Bezirke von Mirut und Delhi unter das Kriegsgesetz stellt, die Bevölkerung vor etwanigen Sympathien mit der Empörung warnt und ein strenges Strafgericht über die Schuldigen verkündet. Der Hauptschlag wird Delhi vom Norden her treffen, aber auch auf allen anderen Heerstraßen zieht sich das Gewitter um die Unglücksstadt zusammen.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig. [Theatralisches.] In Folge der glänzenden Gastspiele unsers Theaterdirectors L'Arronge in Breslau und in Berlin sieht sich derselbe mit Gastspielanträgen von den besten Theatern Deutschlands überhäuft, denen er aus Rücksicht für sein hiesiges Theater-Unternehmen natürlich nicht Folge leisten kann. — Unter den für die nächste Saison für das Danziger Theater engagirten Opern-Mitgliedern befinden sich die renommirten Sängerinnen Frl. Löwenstein und Frl. Antonie Uetz, so wie der Bassist Herr Schön von der italienischen Oper in St. Petersburg und der Tenorist Herr Arnold von Riga. Ueberhaupt soll Herr L'Arronge für die nächste Saison höchst vortheilhafte und glückliche Engagements abgeschlossen haben.

— Die Kapelle unseres 5. Inf.-Regiments hat es übernommen bei dem Provinzial-Schützenfeste in Marienwerder den musika[lischen] Genuß zu besorgen. Das dortige Fest dauert drei Tage und beginnt morgen Abend mit einem großen Zapfenstreiche. In Abwesenheit der Winter'schen Kapelle ist Hr. Musikdirektor Prahl mit der seinigen hier eingetroffen und wird zunächst morgen Sonnabend im Spliedt'schen Lokale in Jäschkenthal concertiren. Ist das Wetter günstig, so läßt sich bei der Beliebtheit der Prahl'schen Kapelle und des Dirigenten eigenem trefflichem Violinspiel ein zahlreicher Besuch vorhersehen.

In Dresow, unweit Cammin, in dem an exotischen Gewächsen überreichen Gewächshause des Rittergutsbesitzers Elbe ereignete sich am verflossenen Sonntage das gewiß seltene Schauspiel 30 blühender, einem Stamme entsprossener „Königinnen der Nacht.“ Ein Augenzeuge, dem wir diese Mittheilung verdanken, konnte nicht genug die Pracht und den Duft der herrlichen Blüthen rühmen.

— Das landwirthschaftliche Ministerium hat dem Garten-Inspektor Jühlke in Eldena Auftrag ertheilt, einen Plan zur Einrichtung der Gärten, welche der neu zu gründenden höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Waldau bei Königsberg i. Pr. überwiesen werden sollen, zu entwerfen und zu diesem Zwecke dorthin zu reisen. Es liegt in der Absicht des Ministeriums, dem Garten- und Obstbau an der genannten Anstalt von vornherein eine derselben und den klimatischen Verhältnissen des Landes entsprechende organische Einrichtung zu geben.

## Vermischtes.

*** Im Auslagekasten einer Prager Buchhandlung ist, wie die Prager Zeitung berichtet, seit einigen Tagen ein merkwürdiger Verlags-Artikel ausgestellt. Es ist dies ein „Neues Testament“ in chinesischer Sprache. Die Buchhandlung hat eine ganze Sendung dieses seltenen, in Hongkong gedruckten Buches erhalten. Dasselbe ist auf dem feinsten, doppelt gelegten chinesischen Papier gedruckt, in einer eigenthümlichen chinesischen Weise gebunden. Das Interessanteste bei diesem Buche ist jedenfalls der Preis, der trotz des weiten Weges, den das Buch bis zu der Prager Buchhandlung nehmen muß, nicht ganz einen Gulden beträgt.

*** Eine Pariser Modekorrespondenz enthält Folgendes: Ich bin Ihnen von dem vielbesprochenen neuen Hut, dem „Chapeau de Clarence“, wie man ihn getauft hat, eine nähere Beschreibung schuldig. Dieser neue Hut unterscheidet sich von den unbequemen und häßlichen Ofenröhren, die wir so lange und so unverdrossen auf dem Kopf getragen haben, durch seine zweckmäßigen, weder zu hohen noch zu niedrigen Dimensionen, die ihm einen äußerst leichten und gefälligen Anblick geben. Dabei ist er in allen seinen Theilen höchst geschmeidig und biegsam, so daß er mit der Eleganz eines Seidenhutes die Bequemlichkeit des leichtesten und biegsamsten Filzhutes verbindet. Auch durch seinen sanften, sammetartigen Glanz erinnert er an beide. Mit diesem Hut scheint endlich das Problem gelöst zu sein, uns mit einer gleichzeitig eleganten und bequemen Kopfbedeckung zu versehen, an Stelle der bisher üblichen, deren Uebelstände nur zu bekannt sind.

*** In einigen Restaurationen Wiens ist eine nicht unpraktische Neuerung eingeführt worden. Es werden nämlich auf den Speisetarifen die Preise der Fleischgattungen nach dem Gewicht angesetzt, und der Gast kann sich sonach, statt wie bisher eine Portion, nach seinem Appetit ¼ oder ½ Pfund Braten bestellen.

[Eingesandt.]

### Würdiger Onkel, gnädige Tante.

Als der Opernsänger Hr. Fahrenholz Danzig verließ, ergriff uns Wehmuth, denn wir hatten ihn nicht nur wegen seiner schönen Stimme, sondern auch wegen seiner angenehmen Persönlichkeit, und vor Allem wegen seiner großen Bereitwilligkeit, in geselligen Kreisen durch Solo- und Quartett-Gesang zur allgemeinen Freude beizutragen, recht lieb gewonnen. Es tröstete uns bei seinem Scheiden nur der Gedanke, daß er in Berlin einen angemessenern Wirkungskreis für sein Talent finden werde. Er ging seiner neuen Bestimmung mit einiger Bangigkeit entgegen, weil er wohl fühlte, daß ihm noch vieles zur Vollendung fehle. Uns erfüllte diese Bescheidenheit mit schönen Hoffnungen, denn sie ist das sicherste Fundament für wahre Kunst. Er wählte gegen unsern Wunsch den Octavio im Don Juan zu seinem ersten Debút. Mag diese Rolle immerhin dem Kunstverständigen genügenden Stoff zur Kritik darbieten, so ist sie doch jedenfalls nicht geeignet, die Gunst des großen Publikums zu erringen. Dennoch errang er sie trotz aller Opposition. Wir waren auf die Recensionen gespannt. Der Vetter Nationalis sprach sich glimpflich aus. Er hob die Schwächen des jungen Sängers zwar scharf hervor, aber er ließ auch seinen Vorzügen Gerechtigkeit widerfahren. Sie, Hochverehrteste, sprachen sich jedoch so aus, daß uns die Haare zu Berge standen. Es klang ja fast, als hätte ein junger Bär die düstern Tannenwälder Preußens verlassen und sich nach Berlin verirrt. Glücklicher Weise erhielten wir kurz darauf eine Privat-Recension von befreundeter sehr kunsterfahrener Hand, welche über die ganze Darstellung des Don Juan, d. h. über sämmtliche Mitwirkende ziemlich das Gegentheil von dem enthielt, was Sie in Ihrem Zorne berichteten. Unser Schrecken milderte sich. Als wir nun sogar erfuhren, daß mit unserm Freunde sogleich nach dieser ersten Vorstellung ein Contract auf drei Jahre abgeschlossen sei, erheiterten sich unsere bekümmerten Mienen, und wir wurden, — entschuldigen Sie gütigst — an Ihrer künstlerischen Weisheit ein wenig irre. Was konnte die Königl. Intendantur bewegen, so unerwartet rasch mit dem jungen Künstler abzuschließen? War es ihr etwa darum zu thun, ihn sogleich zu fesseln, um in ihn einmal ein recht eclatantes abschreckendes Beispiel für die Königl. Oper zu gewinnen? Nach Ihren Recensionen scheint es so. Der Fall wäre neu und interessant. Jugend, männliche Schönheit, Klang und Wohllaut der Stimme sind mit künstlerischer Vollendung im Gesange und im Spiele selten oder nie verbunden. Wir haben ein solches Wunderkind noch nicht gesehn oder gehört, obgleich wir vielen Opern-Vorstellungen in den größten Städten Deutschlands, und namentlich längere Zeit in Berlin beigewohnt haben. Alle Talente begannen auch dort in ähnlicher Weise, wie Hr. Fahrenholz. Die Kunst fand sich mit der Zeit, und zwar mit um so schnelleren Schritten, je mehr der Klang und der Wohllaut der Stimme zu schwinden begann. Wir haben die meisten großen Künstler Deutschlands sogar auf unserer Bühne gehört, weil sie auf der Reise nach Petersburg selten Danzig vorbeigehn, aber gar viele gehörten zu den Ruinen, die man wohl mit Ehrfurcht anstaunt, durch die man aber nicht für die Dauer gefesselt wird. Die Theaterkasse hat es manchmal schmerzlich empfunden. Sie tadeln vor Allem die Aussprache des Hrn. Fahrenholz, wahrscheinlich in Folge eines großen Vorzugs an ihm. Er singt nämlich so deutlich, daß man ohne Textbuch jede Sylbe versteht, eine Tugend, die bei jugendlichen Sängern und Sängerinnen fast nie zu finden ist. Sie pflegt mit den zunehmenden Jahren zu kommen, wenn die Stimme schwindet, und besonders wenn das Singen in dem späteren Lebensalter bei berühmten Künstlern zu einem Recitiren wird, wie bei dem alten Blum, dem Normal-Don Juan in Berlin und bei unserm würdigen Genée, dem wohl bekannten Leporello. Spräche Hr. Fahrenholz weniger deutlich aus, so würden Sie wahrscheinlich weniger zu klagen haben. Uns ist die Aussprache desselben auch nicht im mindesten unangenehm aufgefallen, sehr natürlich, weil wir an die Heimathklänge gewöhnt sind. Glauben Sie aber, daß es einem fremden Künstler hier besser ergeht? Wir bemerken die Mängel seiner Aussprache sehr wohl, auch die des gebornen Berliners, welche sehr kindlich naiv klingt, aber wir sind nicht so böswillig, ihm deshalb die elementarste Bedingung zur Kunstentwickelung abzusprechen. Wir geben Ihnen gern zu, daß es bestimmte Normen für die Aussprache des Deutschen geben mag, und daß es die Pflicht eines jeden Gebildeten ist, denselben gemäß zu sprechen, aber zeigen Sie uns gefälligst den Normal-Deutschen, der unbedingt richtig spräche, und dem sich jeder Gebildete ohne Weiteres unterordnen würde. Jeder hält sich selbst für einen solchen, aber kein Anderer glaubt es ihm, am wenigsten der aus weiterer Ferne. Es wäre wohl interessant, wenn einmal sämmtliche größere Städte Deutschlands ihre normalsten Sprecher zu einem Congreß entsendeten, um ein Probe- oder Wett-Sprechen zu veranstalten. Der Fremde, des Deutschen un-

kundig, würde gewiß glauben, daß sie, wie einst die Apostel, in verschiedenen Zungen redeten. Unter den Gebildeten Danzigs befinden sich vorzugsweise viele Fremde aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, unter ihnen Männer, die schon ihres Berufs wegen auf richtige Aussprache zu achten haben; aber so lange sie auch hier gewesen sein mögen, man hört den Berliner, den Schlesier, den Sachsen, den Westphalen, ben Rheinländer bis an sein seliges Ende heraus, um wie viel mehr den Süddeutschen. Wollte man irgend einen Ort oder eine Gegend als normal für die Aussprache des Deutschen aufstellen, so wäre es weder Berlin noch Wien, weder Dresden noch München (auch nicht Danzig oder Elbing), noch irgend eine Provinz des großen Deutschlands, sondern es wäre die Provinz Posen, und namentlich die drei Städte Posen, Gnesen und Bromberg. Die dort geborenen Deutschen der gebildeten Stände, welche von Jugend auf durch das Polnische die nöthige Zungenfertigkeit erlangt haben, überwinden die Schwierigkeiten der Aussprache des Deutschen mit der größten Leichtigkeit. Wie sie den Polen die Gewandtheit im Tanze verdanken, so auch die Gewandtheit in der Aussprache. Sie als Bewohner der Hauptstadt, die ja von Rechts wegen alles besser wissen und können muß, als andere, werden dies freilich nicht zugeben, aber wenn Sie einmal Zeit haben, so eröffnen Sie doch gefälligst in jenen drei genannten Städten einen Cursus über deutsche Aussprache. Sie werden Wunderdinge erleben. Wenn nun Hr. Fahrenholz, wie es bei den meisten gebornen Preußen der Fall ist, die Vokale nicht ganz normalmäßig ausspricht, so ist er allerdings durch diesen Excurs nicht gerade gerechtfertigt, aber doch wenigstens entschuldigt. Vergessen Sie nicht das Gleichniß von dem Splitter und dem Balken. Wenn Sie vielleicht zugeben sollten, daß sich ein Sachse oder ein Oesterreicher mit seiner eigenthümlichen Aussprache, die er nie ganz ablegt, zur Kunsthöhe emporschwingen kann, so werden Sie auch wohl die Güte haben, dies einem Preußen bei seiner Spracheigenthümlichkeit zuzugestehn. Zum Schlusse erlauben Sie uns noch die ganz ergebene Anfrage, was Sie eigentlich mit Ihren mehr als bittern Recensionen bezwecken. Wollen Sie das Berliner Publikum belehren? Schwerlich bedarf dasselbe einer solchen Belehrung. Es wird selbst sehen und hören, und wahrscheinlich unpartheiischer, als Sie. Wollen Sie die auswärtigen Bühnen vor Hrn. Fahrenholz warnen? Dieselben werden gewiß der Königl. Intendantur mehr Glauben schenken, als Ihnen. Wollen Sie den jungen Künstler belehren und zum Fortschritte antreiben? Nun dann sündigen Sie gegen die ersten Regeln der Pädagogik. Wir wünschen und hoffen, daß sich Hr. Fahrenholz — nicht in Folge, sondern trotz Ihrer Recensionen — zur Höhe der Kunst empor schwingen möge!

Entschuldigen Sie unsere Dreistigkeit, die allerdings uns als Bewohnern der Provinz, und als Ihren Neffen wenig ziemt, aber die Freundschaft schien es uns zu gebieten, dem beizustehn, der Ihren Waffen gegenüber wehrlos ist. Empfehlen Sie uns Ihrem sehr würdigen Herrn Schwager Cruciger. Wir haben es nicht gewagt, seiner Recensionen zu gedenken, er ist zu fürchterlich in seinem Zorne. Freundliche Grüße an den biedern Vetter Nationalis. In tiefster Ehrfurcht

Ihre
Danziger Neffen.

## Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

NB. Die zu diesen Beobachtungen benutzten Instrumente befinden sich ungefähr 55 Fuß Engl. über dem mittleren Wasserstande der Mottlau.

| Juli | Stunde. | Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin. | Thermometer des Quecks. nach Reaumur | Thermometer der Skale nach Reaumur | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 8 | 28″ 2,45‴ | + 15,9 | + 15,6 | + 14,2 | Oestl. ganz still, helles schönes Wetter. |
| | 12 | 28″ 2,93‴ | 19,7 | 19,0 | 16,9 | Oestl. ruhig, helles schönes Wetter. |
| | 4 | 28″ 3,03‴ | 21,6 | 21,0 | 17,0 | do. do. do. |

## Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 3. Juli.

96 Last 130pf. Weizen fl. 645, 27 Last 126pf. Roggen fl. 371, 5 Last 70pf. Hafer fl. 204, 1 Last 111—12pf. Gerste fl. 320.

Danzig. Vom 1. bis 30. Juni wurden von hier an Getreide, Leinsaat, Rappsaat, Mais und Mehl seewärts verschifft: nach Amsterdam 194 Last 36 Sch. Weizen, 71 Last 42 Sch. Roggen, 7 Last 19 Sch. Gerste, 45 Last 52 Sch. Erbsen, 4 Last 44 Sch. Leinsaamen; — nach Antwerpen 45 Last 38 Sch. Leinsaamen; — nach Belfast 130 Last Weizen; — nach Bremen 36 Last 6 Sch. Roggen; — nach Bergen 5 Last Weizen u. 59 Last 34 Sch. Roggen; — nach Bilbao 107 Last 1 Sch. Weizen; — nach Copenhagen 221 Last 47 Sch. Roggen u. 7 Last 59 Sch. Erbsen; — nach Christiania 4 Last 34 Sch. Roggen; nach Dänemark 49 Last 22 Sch. Roggen; — nach Dünkirchen 26 Last 31 Sch. Roggen; — nach Elsenör 453 Last 56 Sch. Weizen; — nach England 2780 Last 11 Sch. Weizen, 114 Last 1 Sch. Roggen, 33 Last 37 Sch. Gerste, 150 Last 34 Sch. Hafer, 77 Last 5 Sch. Erbsen u. 200 Säcke Mehl; — nach Flensburg 133 Last 32 Sch. Weizen, 247 Last 40 Sch. Roggen und 46 Last 41 Sch. Hafer; — — nach Goole 213 Last Weizen; — nach Grangemouth 73 Last 30 Sch. Weizen; — nach Grimsby 109 Last 10 Sch. Weizen; — nach Groningen 55 Last 34 Sch. Roggen; — nach Holland 128 Last 17 Sch. Weizen, 169 Last 16 Sch. Roggen u. 20 Last Erbsen; — nach Hull 30 Last 8 Sch. Hafer u. 44 Last 3 Sch. Erbsen; — nach Hartlepool 362 Last 53 Sch. Weizen; — nach London 480 Last 44 Sch. Weizen; — nach Leith 105 Last 45 Sch. Weizen; — nach Londondery 166 Last 18 Sch. Weizen; — nach Liverpool 180 Last 3 Sch. Weizen, 17 Last Erbsen u. 30 Last 39 Sch. Mais; — nach Newcastle 121 Last 50 Sch. Weizen, 73 Last 8 Sch. Roggen, 19 Last 28 Sch. Gerste, 20 Last Hafer u. 23 Last 11 Sch. Erbsen; — nach Norwegen 22 Last 17 Sch. Roggen u. 6 Sch. Erbsen; — nach Perth 28 Last 28 Sch. Weizen u. 54 Last Gerste; — nach St. Petersburg 18 Sch. Erbsen; — nach Schiedam 20 Last Roggen und 50 Last Gerste; — nach Stockholm 150 Last Roggen; — nach Santander 124 Last 35 Sch. Weizen; — nach Schweden 24 Sch. Weizen, 362 Last 3 Sch. Roggen, 21 Last 14 Sch. Gerste u. 1 Last Erbsen; — nach Zwolle 62 Last 15 Sch. Roggen.

## Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 2. Juli 1857.

| | Zf. | Brief | Geld | | Zf. | Brief | Geld |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Posensche Pfandbr. | 4 | — | 99 |
| Pr. Freiw. Anleihe | $4\frac{1}{2}$ | $100\frac{1}{8}$ | — | Posensche do. | $3\frac{1}{2}$ | — | $85\frac{3}{4}$ |
| St.-Anleihe v. 1850 | $4\frac{1}{2}$ | 100 | $99\frac{1}{2}$ | Westpr. do. | $3\frac{1}{2}$ | 82 | — |
| do. v. 1852 | $4\frac{1}{2}$ | 100 | $99\frac{1}{2}$ | Pomm. Rentenbr. | 4 | — | — |
| do. v. 1854 | $4\frac{1}{2}$ | 100 | $99\frac{1}{2}$ | Posensche Rentenbr. | 4 | $91\frac{1}{4}$ | $90\frac{3}{4}$ |
| do. v. 1855 | $4\frac{1}{2}$ | 100 | $99\frac{1}{2}$ | Preußische do. | 4 | $91\frac{3}{4}$ | $91\frac{1}{4}$ |
| do. v. 1856 | $4\frac{1}{2}$ | 100 | $99\frac{1}{2}$ | Pr. Bk.-Anth.-Sch. | — | $146\frac{3}{4}$ | $145\frac{3}{4}$ |
| do. v. 1853 | 4 | $93\frac{3}{4}$ | — | Friedrichsd'or | — | $13\frac{7}{12}$ | $13\frac{1}{12}$ |
| St.-Schuldscheine | $3\frac{1}{2}$ | $83\frac{3}{4}$ | $83\frac{1}{4}$ | And. Goldm. à 5 Th. | — | $10\frac{1}{8}$ | $9\frac{5}{8}$ |
| Pr.-Sch. d. Seehdl. | — | — | — | Poln. Schatz-Oblig. | 4 | — | $83\frac{1}{2}$ |
| Präm.-Anl. v. 1855 | $3\frac{1}{2}$ | $119\frac{1}{2}$ | — | do. Cert. L. A. | 5 | $96\frac{3}{4}$ | 95 |
| Ostpr. Pfandbriefe | $3\frac{1}{2}$ | 86 | $85\frac{1}{2}$ | do. Pfdbr. i. S.-R. | 4 | $92\frac{3}{4}$ | — |
| Pomm. do. | $3\frac{1}{2}$ | $86\frac{1}{2}$ | — | do. Part. 500 Fl. | 4 | 87 | 86 |

## Angekommene Fremde.

Am 3. Juli.

Im Englischen Hause:

Hr. Graf Adam Plater a. Willna. Der Intendant des 1. Armee-Corps Hr. v. Reichenbach n. Fam. a. Königsberg. Hr. Oberst-Lieut. a. D. von Hülsen n. Fam. a. Breslau. Hr. Baron v. Derschau n. Fam. a. Curland. Hr. Rittergutsbesitzer v. Brauneck a. Zelenin. Frau Gutsbesitzer Catel a. Wolla. Hr. Kaufmann Göbel a. Pforzheim.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Krohn a. Chwarßeienko, Hell j. a. Stallin b. Stolp, v. Bernuth a. Platenrode. Hr. Rentier Volkmar a. Neustadt i. Westpr. Hr. Baumeister Elsasser n. Fam. a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Feinkind a. Galizien und König n. Mutter und Schwester a. Portugal. Hr. Lampen-Fabrikant Lemien a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Obrist a. D. von Palubitzki a. Liebenhof und v. Powinicka a. Kopitkowo. Die Hrn. Kaufleute Geibler a. Stettin und Pausch a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Robert a. Stettin u. Zimmermann a. Davidsthal. Hr. Diaconus Kaul a. Schönau. Die Hrn. Kaufleute Treubrod a. Stolpe, Friedrichs a. Barth u. Brandt a. Cöslin.

Spliedt's Garten im Jäschkenthal.
Heute Sonnabend: Concert. Anfang 5 Uhr.
Desgleichen morgen Sonntag: Concert.
Anfang 4 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. R. Prahl.

In L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse 19, sind neu wieder eingegangen:
Reichard's Passagier auf der Reise
in Deutschland und in der Schweiz, Holland und Belgien. 17. Aufl. 3 Bände. Mit Karten und Plänen elegant eingebunden.
Preis 4 Thlr. 10 Sgr.
Baedeker's Handbuch für Reisende
in Deutschland und Ober-Italien. 7te Auflage mit Karten und Plänen, elegant gebunden. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.
(Die Bände von beiden Werken werden auch einzeln verkauft.)

Reelle Gutsverkäufe
werden bestens vermittelt durch das
Commissions-Geschäft von Julius Kraffert
in Insterburg.

Briefbogen
mit 57 verschiedenen Damen-Vornamen sind vorräthig in der Buchdruckerei von Edwin Groening,
Langgasse 35, Hofgebäude.

Frische Matjes-Heeringe
in 1/16 und einzeln à Stück 9 Pfenninge empfiehlt
C. R. Pfeiffer, Breit- u. Drehergassen-Ecke No. 72.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.